

Pulsnitzer Tageblatt

Herausgeber 18. Tel. -Adr.: Tagesblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 21 98. Giro-Konto 146 **Bezirksanzeiger**

Wochenblatt Pant-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz



Er erscheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstalten, hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,85 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,80 RM freibleibend

Anzeigen-Grundzahlen in Pfl.: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Beilenmesser 14) 1 mm Höhe 10 Pfl., in der Amtshauptmannschaft Kamenz 8 Pfl.; amtlich 1 mm 30 Pfl. und 24 Pfl.; Reklame 25 Pfl. Tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Kamenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalde, Dhorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. E. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 153

Donnerstag, den 4. Juli 1929

81. Jahrgang

Amthlicher Teil.

Mittwoch, den 10. Juli 1929
vormittags 8,45 Uhr
im Gasthof „Waldhof“, Straßgräbchen. — Die Tagesordnung hängt im Dienstgebäude der Amtshauptmannschaft und in den Gemeinden mit über 1000 Einwohnern aus
Amtshauptmannschaft Kamenz, am 3. Juli 1929.

Auf Blatt 492 des Handelsregisters wurde heute eingetragen:
Firma August Hentschel in Großröhrsdorf.

Inhaber:

- Martha Frida verheh. Gaudich geb. Hentschel in Chemnitz,
- Otto Max Hentschel, Steueramtmann in Dresden,
- Martha Johanna Hentschel, geb. am 20. April 1915 in Dittelsdorf.

Sie haben das Handelsgeschäft als Erben des Kaufmanns Friedrich Otto Hentschel, der es unter der nicht eingetragenen Firma August Hentschel führte, erworben und führen es in Erbengemeinschaft fort. (Herstellung von Wäsche- und Kleidern, Schürzenfabrikation und Schnittwarenhandel.)

Amtsgericht Pulsnitz, den 29. Juni 1929.

Kirchenverpachtung

Freitag, den 5. Juli 1929, nachm. 1/6 Uhr

Pulsnitz, am 4. Juli 1929.

Der Stadtrat.

Im Monat Juli 1929 werden folgende Steuern fällig:

am 5. djs. Mts.

Aufwertungssteuer. Die Pflichtigen werden aufgefordert, die fälligen Beträge zur Vermeidung zwangsweiser Vorkreibung alsbald an unser Stadtsteueramt abzuführen. Schriftliche Mahnung erfolgt nicht.

am 15. djs. Mts.

Staats- und Gemeindegeldsteuer 2. Termin — zu vergl. die Bekanntmachung über Grundsteuer vom 24. 6. 1929. —

Wasserversatz für die Zeit vom 1. 4 bis 30. 6. 1929 nach 0,35 RM für den cbm.

Kirchensteuer, 2. Rate, Vorauszahlungen auf 1929. Die Vorauszahlung ist in Höhe von 1/4 der für das Rechnungsjahr 1928 veranlagten Kirchensteuer zu entrichten.

Hundesteuer. Die Einhebung erfolgt in üblicher Weise durch unseren Beamten.

Vom Tage der Fälligkeit der Steuern ab entstehen Verzugszinsen in Höhe von 10 v. H. jährlich.

Das Mahnverfahren beginnt am 23. Juli 1929.

Pulsnitz, am 3. Juli 1929.

Der Stadtrat.

Anzeigen haben im Pulsnitzer Tageblatt großen Erfolg!

Das Wichtigste

Der Schnelldampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd trat Mittwoch abend, nachdem er am Vormittag das Schwimmbad in Southampton verlassen und auf Reede Cowes Del übernommen hatte, seine Probefahrt in Richtung Norwegen an.

Zur Monats Juli wird an folgenden Tagen Briefpost für den Kreuzer „Emden“ vom Marinepostbüro C 2 abgehen: am 4. Juli nach Pago-Pago (Samoa), am 17., 18., 22., 23., 24., 25., 27., 29. und 31. Juli nach Honolulu (Hawaii).

Die Verhandlungen der Revision im Nordprozess Dr. Richter vor dem Reichsgericht ist nach einer Meldung der „Germania“ aus Bonn auf den 20. Juli angelegt.

Die zweite Zwischenlandung der Chikago-Berlin-Flieger geschah nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ in Sault Sainte Marie. Das Flugzeug landete auf dem Sault Sainte Marie-Fluß, um 500 Gallonen Gasolin aufzunehmen.

Nach einer Meldung der „D. N. Z.“ aus Wien, sind in Groß-Beledered (Jugoslawien) 17 Deutsche und 3 Ungarn unter der Befehlshabung kommunistischer Propaganda verhaftet worden.

Das kommunistische Hauptorgan der Tschechoslowakei teilt mit, daß gegenwärtig vier kommunistische Blätter verboten seien. Die Staatsanwaltschaft hat ferner 13 anderen Blättern mitgeteilt, daß sie gleichfalls verboten würden.

Auf der Bahnstrecke bei Huj in der Provinz Lüttich entgleichte ein Wagen, der Arbeiter und Geräte zur Verbesserung der Strecke beförderte, infolge Bruches der Bremsen. Ein Arbeiter wurde getötet, sieben wurden verletzt.

Wie das englische Arbeitsministerium betanunigt, betrug die Zahl der Arbeitslosen in der am 24. Juni zu Ende gegangenen Woche 1 117 800, was gegenüber der Vorwoche wieder eine kleine Verminderung um 4913 und gegenüber dem Vorjahre eine Verminderung um 74 764 bedeutet.

Bolivien und Paraguay haben zugestimmt, die Vermittlung fünf neutraler Mächte zur Beilegung des Streites über das Chaco-Gebiet anzunehmen.

Vertliche und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz. (Verein für das Deutschtum im Ausland.) Es sei nochmals auf den am Freitag, 5. Juli, abends 8 Uhr im Vortragsaal der Handelsschule laufenden Siebenbürger-Film hingewiesen (s. Anzeige in der Dienstagnummer dieses Blattes).

(Die Tage nehmen ab.) Man merkt Mitte Juli schon, daß die Abende länger werden. Denn während am 1. Juli die Sonne 8,24 Uhr unterging, verläßt sie uns am 31. Juli bereits 7,52 Uhr. Die Tageslänge beträgt Mitte Juli noch 16 Stunden, wird sich bis Mitte August auf 14 1/2 Stunden und Ende August gar nur auf 13 3/4 Stunden verringern. Die Hausfrau merkt diese immer mehr zunehmende Abnahme der Tageslänge auch an der zunehmenden Abnahme ihres Wirtschaftsgeldes, das in den meisten Fällen auch zur Bestreitung von Beleuchtungs- und Heizungsbedürfnissen herhalten muß. Da heißt es: sich hier und da etwas einschränken, um die vermehrten Ausgaben decken zu können. Vorläufig tritt allerdings nur die Beleuchtungsfrage in Erscheinung, denn noch immer ist die „blühende goldene Zeit“.

(Der Einfluß des Rauchens auf den Blutdruck.) Neuere Untersuchungen von Sajaniemi und

Stand Knickerbocker mit der Sowjet-Tscheka in Verbindung?

Sowjetkuriere mit Gold und Brillanten

Preßfestimmen zur Regierungsbildung in Sachsen

Berlin. Zur Verhandlung am Mittwoch sind zwei Dolmetscher, Lubowski und Medel, geladen und außerdem Herr von Bock, der zu gleicher Zeit als Sachverständiger im Drloff-Prozess fungiert. Der Andrang im Zuschauerraum ist so groß, daß eine förmliche Prügelei entsteht und der Vorsitzende mit Räumung des Zuschauererraumes drohen muß. Gleich zu Anfang stellt Rechtsanwalt Fuchs den Antrag, die Zeugen Generalmajor von Lampe und Korvettenkapitän Pawlow bald vernehmen zu lassen, da die Herren abreisen müssen. Es soll u. a. nachgewiesen werden, daß der Hauptbelastungszeuge Sievert zusammen mit zwei anderen russischen Offizieren erheblich viel Dokumente gesammelt habe, u. a. ein Dokument des Generals Müller, des Stabschefs der Wrangel-Armee.

Er habe dann aber auch den Plan mit anderen durchzuführen wollen, den russischen Kurier, der zwischen Moskau und Berlin verkehrt und oft mehrere Millionen in Brillanten und anderen Wertgegenständen bei sich hat, zur Unterschlagung zu verleiten.

Rechtsanwalt Jaffe erhebt einen sehr scharfen Angriff gegen den gleichzeitig geladenen amerikanischen Journalisten Knickerbocker,

durch den ja das ganze Verfahren veranlaßt worden ist. Er erhebt gegen ihn die Anklage, er sei ein Provokateur, er stehe im Dienste der berüchtigten Hearst-Presse und habe seinerzeit Material verlangt, ganz egal, ob es für oder gegen Borch sei, er könne für beide Parteien schreiben, er sei der Mensch, der, als es in Rußland am schlimmsten zugeht, Rußland als ein Schlaraffenland bezeichnete. Er hat zweifelsohne mit der G. P. U. in Verbindung gestanden und Fälschungen verlangt, um gerade dadurch die Gegner der Sowjets zu kompromittieren. Damit hängt auch

der geheimnisvolle Einbruch

zusammen, der in der Nacht vom 30. zum 31. Januar in sein Büro verübt sein soll. Rechtsanwalt Fuchs erklärt im Anschluß daran, daß gegen ihn wegen der Verleumdung Borchs und Norris Strafverfolgung veranlaßt wird. Der Staatsanwalt wendet sich gegen die Vernehmung von Lampe und Pawlow, die ja Entlastungszeugen sein würden, und meint, daß zuerst die Belastungszeugen gehört werden müssen. Trotzdem wird ihr Verhör vom Gericht beschloffen. v. Lampe, ein 43jähriger Mann, kennt Drloff vom 8. russischen Armeekorps her und hat ihn später in Berlin wiedergetroffen. Drloff war, wie es schien, nicht in besonders günstigen Vermögensverhältnissen, da er ihn manchmal um kleinere Beträge anborgte, die er freilich wieder zurückzahlte. Rechtsanwalt Jaffe wendet dagegen unter Vorzeigung von Geldbriefen ein, daß

Drloff von seiner Frau, die mehrere Güter bei Warschau

besitzt, ganz beträchtliche Summen in Goldfranken erhalten habe. Sievert habe er nur einmal gesehen, erklärt v. Lampe weiter. Sievert habe sich mit ihm in Verbindung gesetzt und wollte ihm sechs ungarische Dokumente ver-tauschen, er stellte aber bei einem Besuch in der ungarischen Gesandtschaft, wo er einen Bekannten hatte, fest, daß die Dokumente falsch seien.

Darauf wurde Korvettenkapitän Pawlow vernommen, der gegenwärtig in der Autobranche tätig ist, und erklärte, daß er am Abend noch nach Paris abreisen wolle.

Bei der Vernehmung Pawlows wird festgestellt, daß Sievert sich immer rühmte, es könne ihm nichts geschehen, denn er stehe unter dem Schutz der Regierung. Und das wurde allgemein in Emigrantentreisen geglaubt.

Dann wurde der Journalist Knickerbocker aufgerufen. Bevor er seine Aussage macht, erklärt er, das, was Rechtsanwalt Jaffe über ihn verbreitet habe, sei nicht wahr. Dann erzählte Knickerbocker sehr langsam, wie er in die ganze Affäre hineinkam. Es kam ihm darauf an, durch Dokumente zu beweisen, daß

die Gerüchte über die Befestigung Borchs und Norris Verleumdungen

waren. Einige Dokumente brachte ihm Pawlowitski. Diese Dokumente waren aber unerheblich, darauf versprach er ihm am 29. November zwei wichtige Dokumente zu liefern. In der Nacht vom 30. bis 31. Januar wurde bei Knickerbocker eingebrochen und alle Dokumente wurden durch-wühlt. Weggenommen wurde nichts.

Preßfestimmen zur Regierungsbildung

Dresden, 3. Juli. Zur Regierungsbildung schreiben die „Dresdner Nachrichten“ u. a.: Ministerpräsident Dr. Binger hat den gordischen Knoten der sächsischen Regierungsbildung mit einem klugen, aber guten Schnitt gelöst. Wenn die Nationalsozialisten keinen Demokraten und die Demokraten keinen Parteigänger der Nationalsozialisten als Leiter der wichtigsten Ressorts dulden und um dieses Streitpunktes willen der Regierung ihre unentbehrliche Unterstützung versagen wollten, so war die beste Lösung die Rückkehr zu der alten Tradition — die auch dem Wesen des Parlamentarismus durchaus nicht widerspricht — die geeignetsten Männer, ohne Rücksicht auf der Parteien Gunst und Haß, an die Spitze zu stellen. Und der Ministerpräsident hat eine glückliche Hand bewiesen. Sie sind parteipolitisch nicht abgestempelt, aber sie fügten sich ihrer Verantwortung und Persönlichkeit nach harmonisch in ein Kabinett ein, dessen Zusammensetzung dem Wahlausfall vom 12. Mai entspricht. . . . Durch die Tat muß die neue Regierung die gegen sie bestehenden Bedenken ausräumen und verhindern, daß ihr Wesen nur ein Übergangszustand wird, an dessen Ende die Große Koalition mit der bereits machtlöseren Sozialdemokratie stünde. — Das sächsische Zentrumsorgan, die



seinen Mitarbeitern haben den Beweis erbracht, daß das Rauchen den Blutdruck des Menschen steigert. Versuchs- personen, deren Blutdruck 123 mm betrug, zeigten nach dem Rauchen von 1-2 Zigaretten rasch eine Blutdrucksteigerung bis 137 mm. Auch wenn der Tabakrauch nicht in die Lunge eingeatmet wurde, betrug die Blutdrucksteigerung 3-5 mm Quecksilberhöhe.

(40677 landwirtschaftliche Genossenschaften in Deutschland.) Nach der Statistik des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften waren am 1. Juli insgesamt 40677 landwirtschaftliche Genossenschaften vorhanden. Der Reinzuwachs beträgt im Juni 53, im ersten Halbjahr 1929 281 Genossenschaften.

(Die lange sogenannte festlose Zeit des ganzen Jahres) — festlos nur in Hinsicht auf hohe kirchliche Feste, nicht in bezug auf allgemeine Festlichkeiten — hat ihren Anfang genommen. Zugleich hat damit eine wichtige Zeit wirtschaftlicher Art eingesetzt, denn in den Wochen, die vor uns stehen, sollen auf den Feldern der Erde die Millionenwerte entstehen, von denen die Menschheit lebt. Für den Landwirt steht nunmehr viel Arbeit vor der Tür, und wir wollen nur wünschen, daß diese zum Teil sehr schwere Arbeit lohnt und daß es eine erprießliche Ernte gibt. Denn alle in Stadt und Land haben eine befriedigende Ernte dringend nötig, der Fehlschlag des vergangenen Jahres macht sich zum Teil sehr fühlbar, und zwar recht empfindlich. Möchte daher der Himmel geben, daß wir, wenn in einem halben Jahre die „Sonntage nach Trinitatis“ vorüber sind, vor ihnen sagen können, daß sie uns durch eine frohe und ertragreiche Erntezeit begleiteten. Keller und Scheunen sind leer, — hoffen wir, daß sie am Ende der Trinitatis-Sonntage gefüllt sind.

(Zulassung von Schülern und Schülerinnen höherer Schulen zur Reifeprüfung.) Das Ministerium für Volksbildung gibt bekannt: In Absatz 2 der Abänderung der Vereinbarung der Länder über die gegenseitige Anerkennung der Reifezeugnisse der höheren Schulen vom 22. März 1929 (S. 44) ist bestimmt worden, daß die Entscheidung über die Zulassung der Schüler zur Reifeprüfung den Schulen selbst überlassen werden kann. Das Ministerium für Volksbildung hat deshalb unerwartet der Neuordnung des Prüfungswezens in Verfolg der Neuordnung der höheren Schulen beschlossen, die in den Lehr- und Prüfungsordnungen der sächsischen höheren Schulen vorgeschriebenen Anmeldungen der Schüler und Schülerinnen zur Reifeprüfung beim Ministerium künftig wegfallen zu lassen. Ueber die Zulassung der Schüler und Schülerinnen zur Reifeprüfung hat nunmehr der Prüfungsausschuß einer jeden Schule unter Beachtung der in der Lehr- und Prüfungsordnung enthaltenen Bestimmungen Entscheidung zu fassen. In Zweifelsfällen sowie dann, wenn Befreiung von einer Zulassungsbedingung in Betracht kommt, ist die Entscheidung des Ministeriums einzuholen. Für die Zurückweisung eines Schülers oder einer Schülerin ist weiterhin ein einstimmiger Beschluß des Prüfungsausschusses erforderlich. Für die höheren Privatschulen verbleibt es bei den bisher geltenden Bestimmungen. Die Zulassung der Gastschüler und Schulfremden erfolgt weiterhin durch das Ministerium.

Baiken. (Mit dem Motorrad in den Tod.) Auf der Staatsstraße Baiken-Görlitz streifte ein Motorradfahrer beim Überholen eines anderen das Fahrzeug des letzteren. Beide Fahrer stürzten auf die Straße. Der Eisenbahner Adam aus Rübisch erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach der Einlieferung in das Baikener Stadtkrankenhaus starb.

Dresden. (Deutscher Industrieschutzverband.) Der Deutsche Industrieschutzverband Dresden, die älteste und größte auf Einzelmitgliedschaft beruhende Streikentschädigungs-Gesellschaft, hielt am 29. Juni seine 24. Generalversammlung in Dresden ab. Dem vom Generaldirektor Kurt Grünner-Dresden erstatteten Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Entwicklung des Verbandes auch im Jahre 1928 erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Neben 15 Verbänden sind ihm über 500 Einzelfirmen aus 47 Branchen und allen Teilen Deutschlands neu beigetreten. Der Verband zahlte im Berichtsjahre in über 300 Streikfällen nahezu eine halbe Million Mark Streikentschädigungen an seine streikbetroffenen Mitglieder. Er führte auch im Jahre 1928 im Auftrage seiner Mitglieder zahlreiche Tarifverhandlungen mit den Gewerkschaften und vor den Schlichtern, auch hat er in vielen Fällen seine Mitglieder in arbeitsrechtlichen Fragen beraten und bei Streitigkeiten vor den Arbeitsgerichten vertreten. Der Kassenbericht gab ein günstiges Bild über die Vermögenslage des Verbandes, die es ihm gestattet, seinen Mitgliedern auch bei kommenden Arbeitskämpfen tatkräftig zur Seite stehen zu können.

Dresden, 3. Juli. (Warnung vor Zuzug nach Rumänien.) Das Landesarbeitsamt teilt mit: Wer in Rumänien Arbeit sucht, muß wissen, daß ihm dort Aufenthaltsgenehmigung grundsätzlich nur für die Dauer von 30 Tagen erteilt, sodann aber weitere Aufenthaltserweiterung verweigert wird. Auch auf Befürwortung des Arbeitsgebers erfolgt die Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung nicht für dauernd, sondern immer nur für kurze Zeit. Dadurch wird für den Arbeiter eine unsichere Lage geschaffen, und er wird auch abhängig von seinem Arbeitgeber, denn einen eingegangenen Vertrag zu lösen, ist ohne Geldverluste kaum möglich. Die allgemeinen Verhältnisse sind ebenfalls ungünstig. Die Kosten für den Lebensunterhalt sind in Bukarest etwa doppelt so hoch als in Deutschland. Die Mieten für Wohnungen und möblierte Zimmer liegen in etwa drei bis vierfacher Höhe gegenüber den deutschen. Arbeiter- und Angestelltenchutzgesetze bestehen in Rumänien nicht.

Bad Schandau. (Wieder ein Opfer der Elbe.) Beim Baden in der Elbe ertrank der 18jährige Bädergehilfe Werner Herzog aus Dresden. Der bedauerliche Fall dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Der

„Sächsische Volkszeitung“, meint, die Große Koalition sei gegenwärtig noch nicht reif und es hätte daher wenig Sinn, Bänder sofort zu schließen. Entscheidend würden die Stimmen der Aufwärtler und Sozialisten sein. Man dürfe aber annehmen, daß keine dieser beiden Parteien es über sich bringen werde, der Linken durch den Sturz des Kabinetts Bänder einen unverhofften Vorteil zu verschaffen und das Land Sachsen in eine neue Krise zu stürzen. — Die der Demokratischen Partei nahestehenden „Dresdner Neuesten Nachrichten“ schreiben: Die parteipolitische Zusammensetzung des Kabinetts bedeutet im Vergleich zum bisherigen Kabinett eine Wendung nach rechts. . . . In Sachsen kommt es nicht darauf an, hohe Politik nach dem Beispiel des Reiches zu treiben, sondern, daß unser Land vor allem eine gesunde, kontinuierliche und vernünftige Verwaltungsprogrs braucht. Hierfür bieten die kaufmännischen Kenntnisse Richter und Dr. Mannsfeld Gewähr. Das Parlament hat die verfassungsmäßige Kontrolle auszuüben, aber nicht selbst zu regieren. Das neue Kabinett steht natürlich parlamentarisch auf außerordentlich schwachen Füßen. Die unbedingte Opposition der Sozialisten und Kommunisten kann auf 45 von 96 Stimmen rechnen. Die Entscheidung liegt also bei den Sozialisten, Demokraten und Aufwärtlern. Dr. Bänder wird sehr vorsichtig arbeiten müssen, umso mehr als die Unterstützung der Nationalsozialisten eine sehr unsichere Sache ist. Je mehr er seine Aufgabe als eines Verwaltungsmannes aufweist und je weniger er Parteipolitik zu treiben versucht, desto länger wird sein Kabinett am Leben bleiben. Das Organ der „Sozialisten“, „Der Volksstaat“, urteilt: Dem neuen Kabinett steht man den Notzustand von allen Seiten an. Es ist gewissermaßen eine Kreuzung zwischen einem Partei- und Beamtenkabinett. Wie Dr. Bänder auf dieser parlamentarischen Basis sein Kabinett zusammenhalten will, ist vorläufig noch sein persönliches Geheimnis. — Das Organ der „Wirtschafts- partei“, der „Sächsische Kurier“, schreibt: Das Vertrauen, das von weiten Kreisen des sächsischen Volkes in die Person Dr. Bänders, in sein Verhandlungsgeschick und seine Energie gesetzt wurde, als der Landtag ihn zum Ministerpräsidenten wählte, ist nicht getrübt worden. Das neue Kabinett stellt den praktischen politischen Blick Dr. Bänders ein ehrenvolles Zeugnis aus, daß er die beiden parteipolitisch am stärksten umkämpften Ministerien mit zwei anerkannten und hochangesehenen Fachleuten besetzte und sie so aus dem Streit der Parteien herausholt. Daß Dr. Bänder das Arbeits- und Wohlfahrts- ministerium noch unbesetzt ließ, kann man auch als recht geschickt bezeichnen, denn so hat er noch immer ein freies Ministerium in der Hinterhand, mit dem er sich irgend eine Parteigruppe fester verpflichten kann. Das neue Kabinett wird voranschrittlich bis zum Herbst ungestört amtierend können, und da die in ihm vertretenen Persönlichkeiten durchaus die Gewähr geben, daß sie sich während der „Bewährungsfrist“ auch wirklich bewähren, so ist es durchaus möglich, daß dieses Kabinett der sächsischen Staatserhaltenen Arbeit für das Gesamtwohl des sächsischen Volkes länger am Ruder bleiben wird, als manche Kreise heute denken oder gar wünschen.

Reichsernährungsminister Dietrich in Ostpreußen. Reichsernährungsminister Dietrich hat sich nach Ostpreußen begeben, um an der Jahrestagung des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften teilzunehmen. Die Tagung ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil hier über den Zusammenschluß der Genossenschaften beraten werden soll. Insbesondere steht der persönliche Einigungsvorschlag zur Entscheidung. In unterrichteten Kreisen wird eine Annahme des Vermittlungsvorschlages erhofft, obgleich auf der anderen Seite Bestrebungen im Gange sind, diesen Vorschlag, der eine unpolitische Leistung des Einheitsverbandes schaffen will, abzulehnen.

Die Reichsbahn pumpt 100 Millionen. Mangelhafte Schienen-Ergänzung. Köln. Der Verwaltungsrat der Reichsbahn hat beschlossen, zunächst von einer Tarifierhöhung abzusehen und über die Deckung der Mehrausgaben mit der Reichsregierung zu verhandeln. Die Reichsbahn, die heute unter internationaler Kontrolle steht, wird zwar nach dem Young-Plan von dieser Kontrolle befreit. Das größte industrielle Unternehmen Europas, das die Reichsbahn darstellt, bleibt aber auch weiterhin mit 660 Millionen Mark jährlich belastet, die der Reichsregierung auf Grund eines noch zu schaffenden Gesetzes für die Deckung eines Teiles der Reparationszahlungen jährlich übergeben werden müssen. Dazu kommen wahrscheinlich noch zwei Millionen Kursverluste, weil die Reichsbahn bisher in Goldmark, künftig aber in Reichsmark zu zahlen hat. Die auf jeder Fahrkarte und auf jedem Frachtfchein liegende Beförderungssteuer, die heute ein Teil der Reparationsverpflichtungen ist, soll auch nach dem Inkrafttreten des Young-Planes weiter erhoben und dem Reiche übermittelt werden, so daß für die Reichsbahn eher eine Mehrbelastung als eine Entlastung entsteht.

Ertrunkene befand sich mit mehreren anderen jungen Leuten unter Aufsicht eines Führers, der die am Ufer aufgestellte Warnungstafel nicht beachtet hatte und an verbotener Stelle baden ließ.

Waldheim. (Tödllich überfahren.) Auf einem unbeschränkten Bahnübergang der Bahnlinie Waldheim-Rochlitz wurde in Flur Mageringwalde der Motorradfahrer Reichmann aus Garndorf, Amtshauptmannschaft Flöha, vom Personenzug überfahren und getötet. Der Verunglückte hat, nach Angaben von Augenzeugen, versucht, mit Vollgas noch vor dem Zuge über den Bahnübergang zu kommen.

Freiberg. (Rektorbestätigung in Freiberg.) Rektor Dr.-Ing. Köppler wurde für das Studienjahr 1929 bis 1930 wieder zum Rektor der Bergakademie Freiberg gewählt.

Grimma. (Ein Hundertjähriger.) Kantor i. R. Julius Ortel vollendete das 100. Lebensjahr. Er wurde 1829 in Lindenthal bei Leipzig geboren, besuchte von 1845-1849 das Grimmaer Lehrerseminar und trat nach langer Amtstätigkeit in Hainichen bei Leipzig in den Ruhestand.

Gartha. (Garthaer Heimatfest.) Das hiesige erste Heimatfest wurde durch prächtiges Sommerwetter begünstigt. Eisenbahn und Großkraftwagen brachten immer neue Menschenmengen in unsere Mauern, so daß die Besucherzahl mit 25 000 eher zu niedrig als zu hoch angegeben ist. Die Stadt prangte im Festkleide, Ehrenpforten grüßten an allen Straßen die Antommenden.

In diesem Jahre hat die Reichsbahn 7000 Kilometer Rückstände bei der Schienenenerneuerung. Sie hat infolge der schlechten Einnahmen in den ersten drei Monaten 1929 und der erhöhten Ausgaben für Kohlen den Erneuerungsfonds um 275 Millionen Mark gekürzt. Dadurch ist bereits bei der Industrie ein solcher Mangel an Bestellungen eingetreten, daß die Industrie von sich aus der Reichsbahn in den nächsten Tagen einen Kredit von 100 Millionen Mark für die Bestellung von Lokomotiven und Wagen geben wird.

Deutschland soll im voraus bezahlen.

Vor einem „Beginn“ der Rheinlandräumung.

Der französische Ministerpräsident Poincaré kämpft augenblicklich mit dem Finanzausschuß und dem Kammerauschuß für Auswärtige Angelegenheiten um eine sehr ernste Entscheidung, nämlich die Ratifizierung des französisch-amerikanischen und des französisch-englischen Schuldenabkommens. Die Ausschüsse haben die Ratifizierung ohne Vorbehalt abgelehnt, haben es aber ebenso abgelehnt, daß die Verträge nicht ratifiziert werden.

Damit ist Poincaré gezwungen, den Versuch zu machen, der amerikanischen Regierung zu erklären: Frankreich ist bereit, das Schuldenabkommen endlich anzuerkennen und restlos durchzuführen, aber Frankreich fühlt sich an diese Verpflichtung nicht mehr gebunden, wenn es von Deutschland nicht mehr die Summen zur Erfüllung seiner Verpflichtungen erhält.

Je schärfer der Widerstand gegen die Schuldenabmachungen durch die französische Kammer wird, um so schärfer wird die Haltung Poincarés und Briands gegenüber Deutschland. Während die englische Regierung durch MacDonald eine Erklärung abgegeben hat, die die Möglichkeit zum Beginn von Verhandlungen über die Rheinlandräumung eröffnet, ohne daß aber diese Erklärung so bindend wäre, wie man sie in Deutschland zum Teil ausgelegt hat, macht man in Frankreich sogar den Beginn von Verhandlungen über die Räumung von besonderen Bedingungen abhängig. Briand fordert mit Poincaré dafür die Sicherheit, daß ein Teil der französischen Reparationsforderungen durch eine von Deutschland zu verzinsende Anleihe vorweg gezahlt wird, und zwar ohne Rücksicht auf die Reparationsbank. Außerdem fordern Poincaré und Briand gewisse Bedingungen für einen weiteren Gewinn Frankreichs aus der Saarwirtschaft. Neuerdings wird auch die Forderung nach einer besonderen Erklärung Deutschlands über seine Ostpolitik geltend gemacht, wobei man behauptet, daß mit der Räumung der Rheinlande Deutschland im Osten sonst freie Hand habe.

Der polnische Landraub.

Verhandlungen in Paris.

Paris. In Paris begannen die deutsch-polnischen Verhandlungen über die Liquidation deutschen Eigentums in Polen. Diese Verhandlungen sind auf der letzten Tagung des Völkerbundes in Madrid vereinbart worden und beziehen sich darauf, daß die polnische Regierung über 2000 Liquidationen deutschen Eigentums vorgenommen hat, bei denen die Berechtigung der Liquidation von Deutschland nicht anerkannt wird.

Letzte Vollversammlung des Luthertischen Weltkonvents.

Kopenhagen. Der Luthertische Weltkonvent versammelte sich zu seiner letzten Vollversammlung. Die Vormittagsitzung behandelte die Arbeit zur Stützung und Stärkung der evangelisch-luthertischen Minderheiten in den Gebieten fremder Kirchen. Den Hauptvortrag hielt Prof. D. Ulmer (Erlangen), der betonte, daß diese Diasporahilfe aus einem kirchenorganischen Bewußtsein heraus zu geschehen habe. — Bischof v. Bonsdorff (Göteborg) forderte einen weiteren Ausbau des Hilfswertes für die bedrängten Diasporagemeinden und schlug die Bildung eines besonderen Ausschusses vor, der das luthertische Hilfswort in der Welt tatkräftig fördern soll. Pastor Strick (Straßburg) berichtete aus seinen langjährigen Erfahrungen in der elsass-lothringischen Diaspora und rief zu einer erhöhten Aktivität auf. — Bischof Bopp (Südblawien) wies auf den Kulturkampf hin, der sich in Südblawien vorbereite. — Pfarrer Lempp (Polen) machte auf die evangelische Bewegung im Osten, insbesondere in der Ukraine, aufmerksam und betonte, die große Aufgabe, die hier für das Luthertum vorliege. Die Nachmittagsitzung war den Hauptproblemen der äußeren Mission gewidmet.

Das Kabinett Bänder.

Regierungsbildungen in Sachsen haben seit der Revolution immer außerordentliche Schwierigkeiten gemacht, und sie steigerten sich von Fall zu Fall immer mehr, bis sie dieses Mal einen Höhepunkt erreichten, bei dem niemand zu besorgen braucht, daß er einmal überschritten werden könnte. Noch am Dienstag nachmittag war die Meinung weit verbreitet, daß Dr. Bänder seine Ministerliste überhaupt nicht zustandebringen werde, — aber es ist doch gelungen und in einer Weise sogar, die den bereits in Umlauf gesetzten Spotnamen „Aristokratenkabinett“ durchaus nicht rechtfertigt.

Ganz kurz nur seien die Tatsachen rekapituliert. Die Große Koalition mit den Sozialdemokraten, die rechnerisch die einfachste Lösung wäre, ist wegen der Haltung der Sozialdemokraten unmöglich. Infolgedessen braucht man die Nationalsozialisten zur Unterstützung der Regierung. Sie sind dazu bereit, fordern aber, daß die Demokraten weder das Innen- noch das Volksbildungsministerium besetzen. Zur Übernahme eines anderen Ministeriums aber sind die Demokraten nicht bereit und scheiden deshalb aus. Die Sozialisten wollten unbedingt, obwohl sie nur noch zwei Abgeordnete haben, das Ministerpräsidium behalten, niemand will es ihnen bewilligen. Und so schalten sie sich gleichfalls aus, welche Haltung sie jetzt allerdings mit Bedenken gegen die Rechtsgültigkeit der Wahl des neuen Ministerpräsidenten begründen. Die Abgeordneten der Aufwärtlerpartei erklären außer dem Minister Dr. v. Zumberti selbst, daß sie kein Interesse an weiterer aktiver Beteiligung an der Regierung hätten, und deshalb verzichtet man auch auf sie. In letzter Minute, als es praktisch



schon zu spät ist, befehlen sie sich allerdings noch einmal anders. Und sie befehlen nun ihre Lust, in die Opposition zu gehen.

Von den alten Regierungsparteien bleiben also nur noch die Deutsche Volkspartei, die Deutschnationalen und die Wirtschaftspartei mit zusammen 32 von 96 oder, wenn man das Landvolk einrechnet, mit zusammen 37 Abgeordneten übrig. Auf sie allein kann man kaum ein Kabinett gründen. Was war also zu tun? Ministerpräsident Dr. Brücker ist den einzigen Weg gegangen, der in dieser Lage noch übrig blieb und der allerdings im Nachkriegsdeutschland nur höchst selten einmal oder vielleicht auch gar nicht beschritten worden ist. Er suchte sich Fachleute heraus, die einen anerkannten Ruf haben, parteipolitisch aber gar nicht hervorgetreten sind. Das gilt für den neuen Justizminister, den bisherigen Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Mannfeld, und das gilt auch für den neuen Innenminister, den bisherigen Kreishauptmann Richter von Baugen.

Mindestens unter den parlamentarisch-parteilich-politischen Verhältnissen muß man gerade das Innen- und das Justizministerium als die wichtigsten Ministerien ansehen, die Angriffen am meisten ausgesetzt sind. Um so zweckmäßiger erscheint die jetzt getroffene Lösung. Parteien, die die Opposition nicht um der Opposition willen treiben, können gegen sie nichts einwenden, und deshalb erscheint es kaum möglich, daß die ausgeschiedenen bisherigen Regierungsparteien wegen dieser Ernennung dem sicher von den Sozialdemokraten und Kommunisten kommenden Mißtrauensvotum zustimmen werden. Aber auch die verbleibenden Minister, Dr. Krug v. Nidda — der als alter Beamter gleichfalls Fachminister mehr als deutsch-nationaler Parteigänger ist —, der Finanzminister Weber und schließlich der Ministerpräsident selbst, bieten keine Angriffsflächen, so daß man hoffen kann, daß das neue Kabinett das Mißtrauensvotum überleben wird.

Langes Leben wird ihm freilich kaum jemand prophezeien wollen. Im Herbst, wenn vielleicht doch manche Klärung eingetreten ist — viele Leute erwarten für diese Zeit mit Sicherheit die große Koalition —, wird es wohl sein Leben wieder beenden müssen. Immerhin besteht die alte Erfahrung, daß Totgesagte besonders lange leben. Man warte also ab. Zu wünschen ist jedenfalls, wenn man sich von parteipolitischen Gesichtspunkten frei macht, daß das neue Kabinett erst einmal die Lebensmöglichkeit erhalte, die Möglichkeit, seine Fähigkeiten zu zeigen. Dafür, daß keine einseitige Politik getrieben werden wird, bürgen die Namen der alten und der neuen Minister.

Mitrauensantrag der Kommunisten.

Die Kommunisten haben beim Landtag einen Mitrauensantrag gegen die Regierung Brücker eingebracht, der nach der Geschäftsordnung des Landtages bereits am Donnerstag verhandelt werden muß.

Die sächsische Industrie gegen eine Erhöhung der Gütertarife.

Der Gesamtverband des Verbandes Sächsischer Industrieller befaßte sich in seiner letzten Sitzung auch mit der Frage der von der Reichsbahn beabsichtigten weiteren Erhöhung der Gütertarife und faßte hierzu einstimmig nachstehenden Beschluß:

Der Gesamtverband des Verbandes Sächsischer Industrieller spricht sein Bedauern darüber aus, daß die Eisenbahngewerkschaften trotz der ungünstigen finanziellen Lage der Bahn neue, seiner Meinung nach nicht dringliche Lohnforderungen gestellt haben, zu deren teilweiser Bewilligung die Bahn durch Verbindlichkeits-erklärungen des hierüber gefällten Schiedspruches verpflichtet ist und daß daraus die Gefahr neuer Tarifierhöhungen droht. Er hat schon bei früherer Gelegenheit wiederholt darauf hingewiesen, daß gerade für die sächsische Industrie als Herstellerin von Fertigen, die meist unter die höchsten Frachttarife fallen, jede prozentual auch noch so geringe Tarifierhöhung eine weitere Einschränkung ihrer ohnehin stark beschnittenen Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt bedeutet, und er muß deshalb auch im gegenwärtigen Augenblick sich aufs schärfste gegen die Absichten einer neuen Tarifierhöhung aussprechen. Er begrüßt es, daß die maßgebenden Reichsstellen der Reichsbahn ihre Genehmigung zu der geforderten Tarifierhöhung nicht gegeben haben und richtet an die Reichsbahnhauptverwaltung die dringende Aufforderung, die für die Lohn-erhöhung erforderlichen Mittel auf anderem Wege flüssig zu machen und von einer Tarifierhöhung endgültig abzusehen.

Das Opfer leichtsinniger Schützen.

Am Sonntag nachmittag wurde in Chemnitz ein Straßenpassant an der Ecke Kaiser- und Weststraße von einem Geschöß getroffen, das ihn oberhalb des linken Knaes traf und in der rechten Hüfte steckenblieb, so

daß er schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Von den Tätern war zunächst nichts festzustellen. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei haben nun folgende Aufklärung gebracht. Ein 20jähriger Kaufmann, der in der Kaiserstraße wohnt, hatte einen Leching mit 100 Patronen gekauft und zusammen mit einem 19jährigen Freund am Sonntag nachmittag in der Wohnung Schießübungen vorgenommen. Die beiden geradezu unglaublich leichtsinnigen "Schützen" schossen abwechselnd auf die Scheibe, die sie bei offenem Fenster nach der Kaiserstraße zu aufgestellt hatten. Dabei sind mehrere Geschosse durchs Fenster gegangen, von denen eines das Unglück herbeigeführt hat. Der Verletzte, dem die 6-Millimeter-Patrone noch nicht aus dem Gesicht entfernt werden konnte, befindet sich in sehr ernstem Zustand. Wer von den beiden jungen Leuten den Unglückschu abgegeben hat, läßt sich nicht feststellen, da sie die Waffe abwechselnd gehandhabt haben.

Riesentortenschilder für die Luftfahrt.

In der Sächsischen Staatszeitung werden die Richtlinien für die Anbringung von Ortsnamen zur Orientierung der Luftfahrzeuge veröffentlicht. Es heißt darin: Zur Erhöhung der Sicherheit des Luftverkehrs ist die Beschriftung größerer Dörfer, größerer freistehender Industriewerke und kleinerer Städte durch Anbringung des Ortsnamens auf Dächern, freiliegenden Flächen und dergleichen wünschenswert. Um auch aus größerer Entfernung leicht gefunden zu werden und leicht lesbar zu sein, soll die Beschriftung so groß wie möglich ausgeführt werden. Wünschenswert ist eine Buchstabenhöhe von zehn Metern. In der Bekanntmachung werden die Schriftmuster angegeben.

Eine schwere Bluttat.

In Tempe bei Glauchau wurde in einem Stallgebäude ein Geschirrführer bewußtlos und blutüberströmt aufgefunden. Es wurde angenommen, daß er von einem Pferde gebissen worden sei. Erst nach über acht Tagen erwachte der Verletzte im Glauchauer Krankenhaus aus seiner Bewußtlosigkeit und gab an, daß er nicht durch ein Pferd, sondern durch seinen Kollegen Landgraf so schwer verletzt worden sei. Die Zwidauer Mordkommission wurde benachrichtigt und auf Grund der Untersuchung verhaftete man Landgraf. Er legte ein teilweise Geständnis ab, danach hat er seinen Kollegen mit einem Knüttel niedergeschlagen. Den Knüttel will er dann in den Mühlgraben geworfen haben. Über die Gründe zur Tat gab er keine Auskunft, er äußerte, nicht mehr vernehmungsfähig zu sein und bat um seine Abführung. Er wurde dem Glauchauer Amtsgericht zugeführt. Man nimmt allgemein an, daß Landgraf seinen Kollegen beseitigen wollte, um seinem eigenen Sohne die Kutscherstelle zu erhalten.

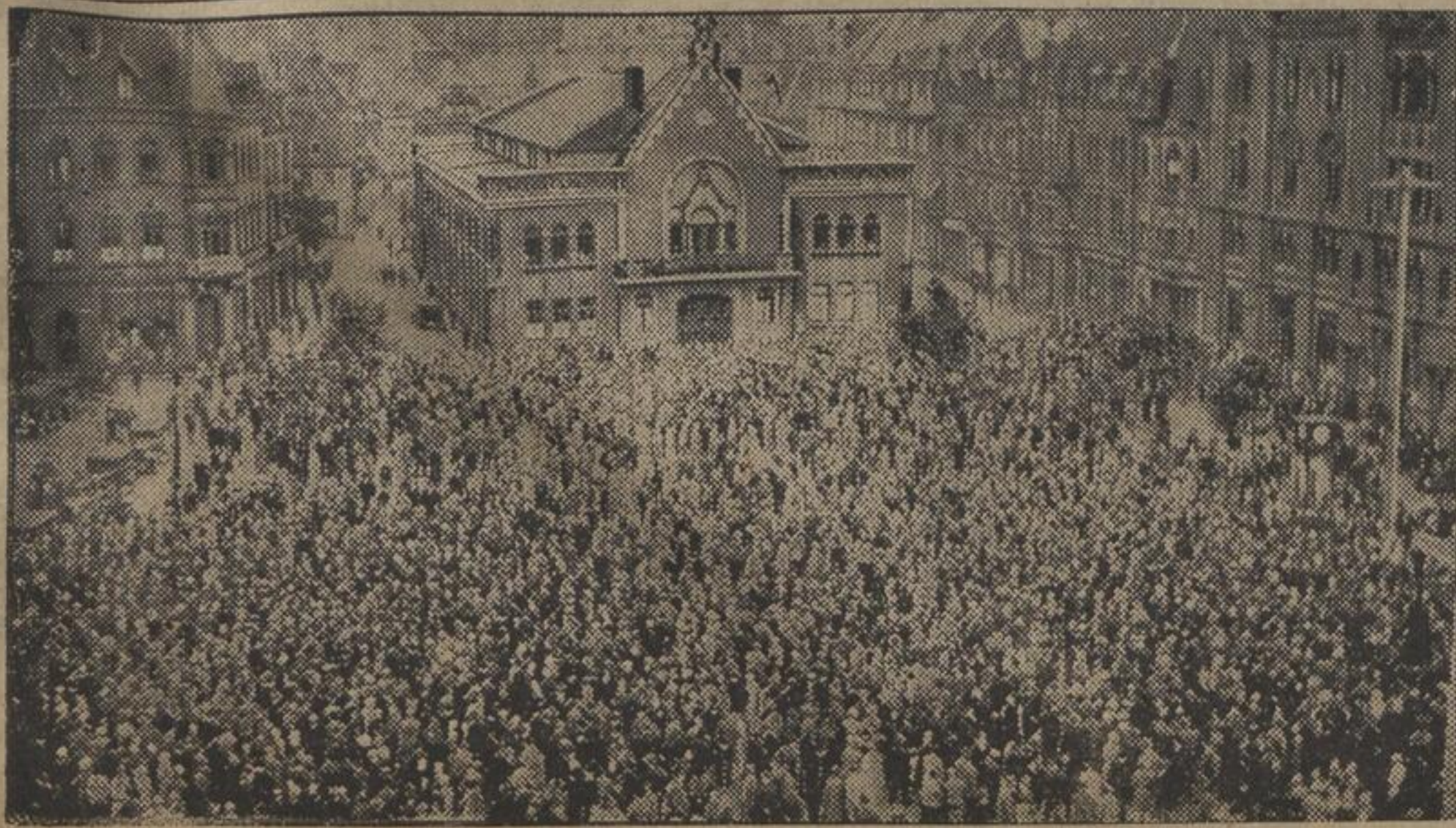
Das neue Schubert-Denkmal in Leipzig.



das am 1. Juli vom Leipziger Männerchor in Anwesenheit von Vertretern der städtischen, Reichs- und Staatsbehörden sowie einer Abordnung des Wiener Schubert-Bundes feierlich eingeweiht wurde. Das Denkmal besteht aus einer Granitsäule, gekrönt von einem prachtvollen Schubert-Reliefbildnis. — Unser Bild zeigt die Uebernahme des Denkmals durch den Leipziger Bürgermeister Hofmann.

Sonne und Mond.

6. Juli: S.-M. 3.47, S.-M. 20.21, M.-M. 2.31, M.-M. 20.48.



„Wir Deutschen wollen niemals zu Frankreich!“

In Saarbrücken fand eine gewaltige Kundgebung der deutschen Saarbevölkerung gegen jeden Versuch einer W-trennung vom Reich statt. Es wurde betont, daß die deutschen Saarländer immer Deutsche bleiben wollen.

Sensation um eine Frau.

Kadrie Hanem, Verschwörerin gegen Kemal Pascha? Konstantinopel. Die Türkei lebt innerpolitisch seit einem halben Jahre von der Sensation um eine Frau. Seit sieben Monaten spannt man darauf, ob der Kopf dieser schönen Türkin fallen wird oder nicht. Denn der Prozeß geht um den Beweis, daß die stolze Türkin Haupt und Organ einer Verschwörung gegen Kemal Pascha sei, die dicht vor der Ausführung eines Mordplanes gegen den türkischen Staatspräsidenten gestanden hat.

Eine Fülle von Sensationen hat es in dieser Affäre schon gegeben. Verhaftungen, Enthaltungen, Wiederverhaftungen. Die Familie und die Freunde der Frau, sie alle haben hinter Schloß und Riegel gefesselt, wurden frei, als der Generalstaatsanwalt in Konstantinopel die Anklage einstellte, wurden schließlich wieder verhaftet und nun

nach Smyrna, der Stadt der Galgen, gebracht, wo sie dem Prozeß entgegensehen.

Gerade diese Verschleppung der Angeklagten nach Smyrna soll die eigentliche Pikareske politischer Art dieser politischen Affäre sein. Es gibt nämlich Gerüchte, die auch in der türkischen Presse ihren leisen Widerhall gefunden haben, wonach nämlich Kemal Pascha selbst die Durchführung des Prozeßes und seine Verlegung nach Smyrna angeordnet habe. Viel Rätsel haben sich gerade hieran geknüpft, und alle politischen Kreise horchten auf, als plötzlich das Gerücht umging, es handele sich um einen Spionageakt, dem man auf die Spur gekommen sei.

Die Fäden sollen zu einer englischen Spionagentralen führen,

in deren Auftrage die schöne Kadrie Kemal Pascha ermorden sollte. Man begreift zwar nicht ganz, warum Frau Kadrie nicht sofort geflüchtet ist, als sie auf Beschluß des Generalstaatsanwalts wieder in Freiheit gesetzt wurde, wenn wirklich die Behauptungen ihrer Spionage und ihres Planes, für die die Unterlagen ziemlich schwach sind, richtig wären.

Haltet und lest das Pulsnitzer Tageblatt!

Kirchen-Nachrichten

Pulsnitz

Sonntag, den 7. Juli, 6. nach Trinit., 1/3 Uhr Morgenandacht in der Hufe — wenn 1/7 Uhr eine Glocke läutet. 1/9 Uhr Abendmahl. 9 Uhr Predigtgottesdienst (2. Kor. 13, 13); Pfarrer Rüdiger. Weber Nr. 13; 262; 316, 1—3; 532, 2, 4. Sprüche Nr. 77; 144. 1/11 Uhr Kindergottesdienst (Lut. 4, 31—44). 2 Uhr Taufen.

Thorn

Sonntag, den 7. Juli, 1/11 Uhr Kindergottesdienst (Turnhalle).

Landeskirchliche Gemeinschaft

Sonntag nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule; 4 Uhr Jugendbund für E. C.; abends 8 Uhr Vortrag.

Großnaundorf

Sonntag, den 7. Juli, 6. nach Trinit., vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. 9 Uhr Kindergottesdienst für die Lämmergruppe. Nachm. 3 Uhr Waldgottesdienst der Landeskirchlichen Gemeinschaft in Kleindittmannsdorf.

Lichtenberg

Sonntag, den 7. Juli, 6. nach Trinit., vorm. 1/9 Uhr Lesegottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst im Konfirmandenzimmer.

Kirchen-Bereins-Nachrichten

Dienstag, den 9. Juli: Frauenverein Pulsnitz Spaziergang nach dem „Waldschlochen“ — Treffpunkt Schützenhaus 1/7 Uhr. — Donnerstag, den 11. Juli: Mitterabend Pulsnitz M. S. Abendspaziergang in die Hufe — Treffpunkt Bürgers Brückenweg 1/8 Uhr (Taschenlampen).

Thorn

Sonntag, den 7. Juli: Jungmädcheneinsamlung nach Reßnisdorf — Treffpunkt 2 Uhr bei Schwester Hildegard (Zugentlänge). — Dienstag, den 9. Juli: 8 Uhr Frauenverein bei Petermann. — Freitag, den 12. Juli: 3 Uhr Altenvereinigung bei Bärgerm. Kammer.

Schlachtviehpreise auf dem Vieh Hof Dresden vom 4. Juli

Table with columns: Auftrieb, Schlachtvieh, Gattung, Wertklassen, Preise für 50 kg in RM, Lebendgewicht, Schlachtgewicht, Geschlechts-gang. Rows include categories like I. Rinder, A. Ochsen, B. Bullen, C. Röhre, D. Röhren (Kalb.), E. Krefeer, II. Rälber, III. Schafe, IV. Schweine.



Pulsnitzer Tageblatt

Donnerstag, den 4. Juli 1929

Beilage zu Nr. 153

81. Jahrgang

Wie die Hilfe für die Landwirtschaft aussieht!

Der Reichsfinanzminister verfügt steuerliche Billigkeitsmaßnahmen für die Landwirtschaft — aber nur auf dem Papier!!

Vom Bezirkslandbund Ramenz wird uns geschrieben:

Der bekannte Erlass des Reichsfinanzministers vom 22. Mai 1929 Nr. 450 ist außer in den Fach- und Bundesblättern, in denen eine Bekanntgabe notwendigerweise erfolgen mußte, fast in der gesamten Tagespresse aller Richtungen veröffentlicht und kommentiert worden, je nach politischer Einstellung als zu begrüßende Hilfsmäßnahme bis hinab zu einer neuen durch nichts gerechtfertigten Liebesgabe.

Im großen Publikum, das sich gegenüber der von Tag zu Tag zunehmenden Not der Landwirtschaft und den sich daraus zwangsläufig ergebenden Folgen immer noch unbeteiligt wähnt, das auch die steuerliche Belastung des landwirtschaftlichen Berufsstandes nicht kennt und deshalb deren Auswirkungen nicht beurteilen kann, wird durch die Verfügung wohl der Eindruck erweckt, als ob dieser Erlass wirklich ein „Erlass“ an Steuern, ein bedeutendes finanzielles Geschenk zu Lasten der übrigen Steuerpflichtigen an die Landwirtschaft sei. So wird diese Verfügung des Reichsfinanzministers die in weiten Kreisen der Bevölkerung leider herrschende völlig irrtümliche Auffassung verstärken, daß die berechtigten Klagen der Landwirtschaft, die auch trotz dieses Erlasses nicht verstummen werden und nicht verstummen können, unberechtigt und übertrieben sind.

Um das Endergebnis vorwegzunehmen: Dieser Erlass des Reichsfinanzministers ist — wie so mancher frühere — (z. B. der so bitter enttäuschende Rentenbankzinsersatz vom 13. September 1928 — IV 1 8862) — eine schöne Geste, ein theoretisches Entgegenkommen von lediglich akademischer Bedeutung, von dem eine praktische Auswirkung nicht zu erwarten ist.

Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas!

Gewiß, die gute Absicht, der gute Wille mag vorhanden gewesen sein, aber damit allein ist der Landwirtschaft nicht geholfen. Sie vermisst in der Verfügung schmerzlich jedes Verständnis für die tatsächliche Lage der praktischen Landwirtschaft. Hätte die Regierung dieser an sich doch selbstverständlichen Notwendigkeit Rechnung getragen, dann hätte sie niemals so scharfe und weitgehende und damit die Wirkungen des Erlasses aufhebende Voraussetzungen für seine Anwendung durch die Finanzbehörden zugrunde legen dürfen (Minderung des Einkommens 1927/28 um mehr als 10 Prozent oder Steigerung der Verschuldung 1927 um mehr als 10 Prozent). Sie hätte das wesentlichste Moment, nämlich Senkung des Gesamtniveaus der zu Unrecht und anscheinend grundsätzlich erhöhten Einheitswerte entsprechend berücksichtigen müssen.

Es kann nicht Aufgabe dieser lediglich der Aufklärung dienenden Ausführungen sein, steuerwissenschaftlich das Für und Wider eingehend zu erörtern — es mag genügen, in ganz großen Zügen die Gründe, die seitens der Landwirtschaft zur Ablehnung dieses Erlasses geführt haben, darzulegen.

Wenn der Herr Reichsminister der Finanzen gelegentlich der bekannten Debatten im Steuerauschuß des Reichstags über die Höhe der Einheitswerte erklärt hat, daß er auf Grund der von ihm angestellten Ermittlungen das Gesamtniveau der Einheitswerte 1928 nicht für zu hoch halten könne, so muß hierzu bemerkt werden, daß diese Unterlagen auf Kaufpreisen für landwirtschaftliche Besitzungen fußen. Es ist aber hinreichend bekannt, daß für die Festsetzung der Einheitswerte geschäftlich der nachhaltige Ertragswert, nicht aber der gemeine Wert maßgebend ist. Die Möglichkeit, brauchbares Material für die nachhaltige Ertragsfähigkeit zu beschaffen, ist zweifellos dadurch gegeben, daß die Landwirtschaft fast 6 Jahre bei stabilen Geldverhältnissen gewirtschaftet hat. Wenn daher in dem Billigkeitserlass vom Gesamtniveau der Einheitswerte gesprochen wird, muß logischerweise diesem Begriff auch die

Wesamirentabilität der gesamten Landwirtschaft des Reiches gegenüber gestellt werden, soll überhaupt ein Anhaltspunkt für die Ermittlung der Ertragsfähigkeit gefunden werden.

Mit Recht weisen die landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen (Deutscher Landwirtschaftsrat, Reichs-Landbund und Vereinigung der Deutschen Bauernvereine) in ihrem kürzlich veröffentlichten Antrag an den Reichsfinanzminister darauf hin, daß die Verschuldung der Landwirtschaft ziffernmäßig seit Stabilisierung der Währung jährlich 1-1/2 Milliarden betragen hat und von einem Reinertrag in den vergangenen Jahren überhaupt keine Rede sein kann. Für Land- und Forstwirtschaft, Weinbau und Gärtnerei muß also — wie das auch die berufene Instanz, nämlich der Reichsbewertungsbeirat, mit erfreulicher Mehrheit anerkennt — festgestellt werden, daß das Gesamtniveau der Einheitswerte 1928 entschieden zu hoch ist. Es ist wohl keine Übertreibung, wenn behauptet wird, daß sich bei der Neubewertung die ausgesprochene Tendenz, geringere und mittlere Betriebe grundsätzlich zu erhöhen, bemerkbar macht, eine Bestrebung, die in allerhöchstem Gegensatz zu den tatsächlichen Verhältnissen steht. Diese Feststellung wird auch nicht dadurch abgeschwächt, daß die neu festgesetzten Werte bei dieser oder jener Gruppe von Betrieben vielleicht aerechtfertigt sein mögen.

Da die Einheitswerte für eine ganze Reihe sehr wesentlicher Steuern als Grundlage dienen, bedingt eine Erhöhung dieser Werte zwangsläufig eine Mehraufbringung von Steuern, z. B. Vermögensteuer, Erbschaftsteuer, Grundsteuer und auch indirekt Einkommen- und Umsatzsteuer. Diese Höherbelastung wird aber durch den Erlass mit seinen starken Einschränkungen, deren Auswirkung auch durch die wiederholt an die ausführenden Finanzbehörden ausgesprochene Mahnung, nicht kleinlich vorzugehen, nicht aufgehoben wird, keineswegs in genügender Weise herabgemindert. Dazu kommt noch, daß alle diejenigen Betriebe, die durch die Bewertung 1928 herabgesetzt wurden, für den vergangenen Feststellungszeitraum, d. h. seit 1925, viel zu hohe Steuern gezahlt haben und nach den Vorschriften der Veräußerung leer ausgehen.

Von 3364 Gemeinden bzw. Ortsteilen im Freistaat Sachsen sind 2411 Orte in verschiedenem Ausmaße erhöht und nur 651 Gemeinden im Einheitswert ermäßigt worden. 302 Orte sind gleich geblieben. Das sind Zahlen, welche die Behauptung über die Tendenz einer grundsätzlichen Erhöhung wohl beweisen dürften.

Daß der Billigkeitserlass für die große Masse der Wirtschaften nicht in Frage kommt, ist durch die Unterwiesungen der landwirtschaftlichen Organisationen zweifellos erwiesen. Die Probeberechnungen haben ergeben, daß in den an sich schon seltenen Fällen, für die der Erlass überhaupt Anwendung findet, die zu erlassenden Summen unter dem Grenzbetrag von 10 RM. bleiben — also ein Erlass nach den Bestimmungen praktisch gar nicht in Frage kommt. Von einer allgemeinen Erleichterung der steuerlichen Belastung kann also keine Rede sein. Ganz besonders trifft dies bei allen denjenigen kleineren und mittleren Betrieben zu, die keine Bugführung haben, da für sie der verhältnismäßig komplizierte Nachweis des verminderten Einkommens oder der erhöhten Verschuldung nur schwer zu erbringen sein wird. Gerade bei diesen Betriebsgrößen spielt die sog. latente Verschuldung, d. h. eine Verschuldung, die sich im wesentlichen in der Herabsetzung des eigenen Lebensstandards, in der gesundheitsgefährdenden Ausnutzung der eigenen Arbeitskraft und in Einschränkungen der Betriebsführung ausdrückt und zahlenmäßig kaum erfährt werden kann, eine große Rolle.

Die Forderung der Spitzenverbände, die Verfügung zu ändern und eine allgemeine Milderung der Vermögenssteuer, z. B. den Erlass einer Vermögenssteuer generell zu gewähren, ist deshalb voll und ganz berechtigt. Nur so kann eine Erleichterung des Steuerbruchs erreicht werden, andernfalls bleibt der Billigkeitserlass eine Kata Morgana, weil die ganze Verfügung tatsächlich das ist, als was sie in der Ueberschrift charakterisiert wird, nämlich eine Erleichterungsmaßnahme, die lediglich auf dem Papier steht.

Sächsischer Militärvereinsbund

Pirna, 56. Bundesversammlung des Sächsischen Militärvereinsbundes. Festlich geführte die Stadt Pirna am Freitagnachmittag die Kameraden, die aus allen Teilen des Landes herbeigeeilt waren zur 56. Bundesversammlung. Die Tagung selbst begann mit der 7. Hauptversammlung des Landesverbandes der Kriegsverwundeten und Kriegshinterbliebenen des Sächsischen Militärvereinsbundes. Der Vorsitzende Alfred Paul eröffnete die Tagung mit Worten des Gedächtnisses für die Gefallenen und Heimgegangenen, die von der Versammlung stehend entgegengenommen werden, und mit Worten der Begrüßung an die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden sowie der außer-sächsischen Landesverbände und des Bundespräsidiums, an ihrer Spitze Sanitätsrat Dr. Hopf. Er gedenkt weiterhin der zehnten Wiederkehr des schmachvollen Tages von Versailles, bekräftigt im Namen des Verbandes die Abwehr der Kriegsschuldfrage und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß deutsche Einigkeit dereinst das Trauergeklänge des Tages in Siegesgeklänge verwandeln werde. Aber auch der Tatsache sei zu gedenken, daß es zehn Jahre her sei, daß mit Hilfe des Militärvereinsbundes die Versorgung der Kriegsverwundeten und Hinterbliebenen auf breiter Grundlage gestellt worden sei. Immer fester sei die Organisation gefügt worden, besonders durch die neuen Kreisstellen. Es seien aber die Frauen noch mehr für die soziale Hilfsarbeit des Verbandes zu interessieren. Zum Schluß erörterte der Redner die augenblickliche Lage der Kriegerverwundeten und die dringendsten Forderungen. Im Namen des Bundes begrüßt nunmehr dessen Präsident, Sanitätsrat Dr. Hopf, den Landesverband für Kriegerverwundeten und sichert weitere Beihilfen zu, die im vergangenen Jahre bereits 33 000 Mark betragen haben. Hierauf verkündet die 2. Vorsitzende, Frau Häcker (Leipzig), als Dank des Verbandes die Begründung einer Alfred-Paul-Stiftung, über die der verdiente Vorsitzende nach freiem Ermessen verfügen soll. Nach Dankesworten des Vorsitzenden und Mitteilung zahlreicher schriftlicher Grüße ergreift Verwaltungsdirektor Schöwitz (Leipzig) das Wort zu seinem Vortrag über „Gegenwartsfragen zur sozialen Fürsorge für Kriegsverwundete und Kriegshinterbliebene. Als zweiter Redner spricht Wenzel (Berlin) vom Reichskriegerbund Kyffhäuser über die Frage: „Wie kann man heute noch zu einer Versorgung gelangen oder seine Versorgung verbessern?“ — Der Sonnabendvormittag galt der Fort-

Der verlorene Sohn

Roman von Elisabeth Dorschner

47. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Soll reichen! Sahaha.“ Er brach in ein höhnisches Gelächter aus. „Dein Vater hält uns außerordentlich knapp, mein Täubchen.“

„Aber, Hans, das tannt du nicht im Ernst meinen.“

Die Zulage ist doch hoch.“

„Für deine Begriffe vielleicht. Ich sage dir, sie ist zum Leben zu klein und zum Verhungern zu groß. Warum zahlst dein Vater nicht deine Mitgift aus, wie es recht und billig wäre?“

Sie erschrak und wurde blaß.

„Du weißt, daß ich noch nicht mündig bin und keinen Anspruch darauf habe,“ erwiderte sie leise.

„Der Grund ist nichtig.“

„Doch nicht der Grund, daß Papa jetzt kein Kapital aus der Fabrik nehmen kann. Die neue Maschine erfordert alles flüssige Geld.“

„Dieser verrückte Amerikaner mit seinen verrückten Ideen hätte auch lieber in Amerika oder sonst wo bleiben sollen, anstatt deinem Vater das Geld aus der Tasche zu ziehen.“

„Hans, ich bitte dich, ihm allein verdankt Papa den Aufschwung der Fabrik,“ warf sie entrüstet ein.

„So? — Meinst du? — Du scheinst es dir zur Pflicht gemacht zu haben, für den noblen Amerikaner stets eine Lanze zu brechen.“ Er sah sie so scharf an, daß sie unter diesem Blick erbebtete. „Du wirst also heute noch an deinen Vater schreiben, Inge,“ fuhr er fort, als sie schwieg, „und wirst ihm vorstellen, daß ich die Summe notwendig brauche, hörst du? — Adieu.“

Damit ging er hinaus und warf die Tür trauchend ins Schloß.

Inge fuhr erschauernd zusammen.

Eine solche Szene hatte er ihr noch nie gemacht. Er mußte das Geld notwendig brauchen, daß er sich so in seiner Erregung hatte hinreißen lassen. Aber gerade das beängstigte sie. Der Zuschuß, den der Vater schickte, war bedeutend. Sie selbst verbrauchte für ihre Person so wenig und die Theaterbesuche waren ja längst eingestellt worden. Wozu hatte er nur das viele Geld nötig? Und nun sollte sie noch dazu den guten Vater um eine Summe bitten, die ihr schwindelnd hoch vorkam und wo sie wußte, daß es ihm unmöglich war, sie zu geben. Doch Hans hatte es so energisch gefordert, daß sie sich mit schwerem Herzen endlich dazu entschloß. Da sie aber wußte, daß alle Briefe ihm von Mr. Williams vorgelesen wurden, so zog sie es vor, an die Mutter zu schreiben und sie zu bitten, den Vater ihren Wünschen gefügig zu machen.

Heute war die Antwort eingetroffen. „Mein liebes Kind,“ schrieb Frau Helmbrecht, „Dein Brief hat uns in ernste Trauer und Aufregung veretzt. Wozu brauchst du nur das viele Geld? Berlin soll zwar ein teures Pflaster sein, aber wie man in so kurzer Zeit eine solche Summe, noch dazu bei der hohen Zulage, die der Vater Euch gibt, verbrauchen kann, ist uns ein Rätsel. Ich kenne doch meine Inge nicht als verschwenderisch. Was macht Ihr nur? Ihr müßt Euch unbedingt mehr einschränken, sonst ruiniert Ihr Euch und uns in kurzer Zeit.“

Schon die früheren Summen, die Dein Mann von dem Vater forderte, waren hoch, aber auf Mr. Williams Verwendung wurden sie ihm immer geschickt. Die letzte Forderung übersteigt aber alle Grenzen, und Dein Vater ist außerstande, sie zu zahlen. Stundenlang hat er mit Mr. Williams zusammen beraten und gerechnet. Es geht nicht, Inge — wirklich nicht, obgleich Mr. Williams jede Möglichkeit erwo, die Summe flüssig zu machen. Es blieb trotzdem doch nur ein Ausweg. Er zahlte Euch die am 1. Januar fällige Zulage schon jetzt. Hans mag damit einen Teil der Schulden begleichen, aber er darf keine neuen machen, denn der Vater kann nicht mehr helfen. Suche auf Deinen Gatten einzuwirken,

Inge, besprich und berate mit ihm diese Angelegenheit; es kann so nicht weiter gehen.“

Inge ließ den Brief zu Boden gleiten. Sie war vollständig vernichtet. Die Trostesworte, die die Mutter zum Schluß anknüpfte, verdingen bei ihr nicht mehr.

Hans hatte den Vater also schon öfter ohne ihr Wissen um Geld angegangen, er hatte Summen erhalten, von denen sie nichts wußte! Diese Nachricht der Mutter, die wohl glauben mußte, daß sie davon unrichtig gewesen, hatte sie niedergeschmettert. Er hatte ein Geheimnis vor ihr gehabt, ein schwerwichtiges. Doch das war es nicht allein. Viel Pein verursachte ihr der Umstand, daß ihres Gatten Briefe alle durch die Hand Mr. Williams gegangen waren. Der Fremde mußte in ihr Glend schauen — er konnte triumphierend sagen: „Warum befolgte sie meine Warnung nicht? — Ich sah es voraus.“ Und aus seiner Hand, auf „sein Verwenden“, wie die Mutter schrieb, hatte Hans die geforderten Summen erhalten. Die Schmach und Demütigung war nicht auszudenken. Inge brach darunter fast zusammen.

Wohl hatte sie dem Gatten keine Liebe entgegengebracht, aber sie hatte versucht, sich seinen Gewohnheiten anzupassen, um ihre Ehe nach jeder Richtung hin zu einer glücklichen zu gestalten. Sie hatte ihm stets ein freundliches, heiteres Gesicht gezeigt und seine wechselnden Launen mit Geduld ertragen. Heute, zum erstenmal überkam sie ein wilder Zorn gegen ihn. Wie hatte er es ihr vergolten, daß sie ihm ein reines, treues Herz brachte, daß sie die Stimmen der Sehnsucht, die in langen Stunden immer wieder nach Glück schrien, gewaltjam unterdrückte? — Er hatte sie hintergangen — hatte den Vater heimlich um Geld gebeten — hatte ihr neulich sogar vorgeworfen, daß sie keine Mitgift erhalten habe, und die hohe Zulage, die der Vater gab, „lumpig“ genannt. — Mein Himmel — wenn er sie nur des Geldes wegen geheiratet hätte! Der Gedanke, so blühschnell er aufstieg, wirkte wie lähmend auf ihre Nerven. Des Geldes wegen! Und sie hatte sich damit zu trösten versucht, daß er sie liebe und daß darum ihre Ehe eine erträgliche wäre!



Stadt-Bad Wasser-Temperaturen am 3. Juli:
18 — 19 — 20 Grad Celsius

Börse und Handel Amtliche sächsische Notierungen vom 3. Juli.

Dresden. Die Börse verkehrte in etwas freundlicherer Haltung, jedoch machten sich keine Spekulationskäufe bemerkbar, die dem Geschäft Anregungen gaben. Die Privatbank schied sich nach wie vor zurückhaltend. Höher notierten u. a. Polypthon um 4,50, Bergmann um 3,50, Darmstädter Bank und Braubank um je 3, Erste Kulmbacher um 2,50, Schubert und Salzer, Fries und Hoppfinger sowie Dr. Kurz-Genußscheine um 2 Prozent. Dagegen verloren Aluminium-genußscheine 5, Vereinigte Ränder 4,25, Dr. Kurz-Aktien 3,50, Felseneller und Reichelbräu je 3,25, Wunderlich und Kobl je 2,50, Wanderer 2,25, Kunstanstalten Groß 2 Prozent. Die übrigen Kursveränderungen hielten sich unter 2 Prozent. Renten kaum verändert. Nur Reichsanleiheablosungsschuld mit Auslösung stiegen um 0,25, ohne Auslösung um 0,2.

Leipzig. Die Börse verkehrte in etwas freundlicherer Haltung. Das Geschäft war bei anziehenden Kursen etwas reger. So gewannen Geraer Zute, Lit. A, 5, Polypthon und Harpener je 4 Prozent. Dagegen verloren Gröllwig und Wegel u. Kaumann je 3, Langbein und Berliner Handelsgesellschaft je 2 Prozent. Anleihen unverändert.

Chemnitz. Die Börse verkehrte in stiller und fast lustloser Haltung. Die Umsätze bewegten sich in engeren Grenzen, Kursveränderungen überwiegen. Verschiedene Werte gewannen bis zu 4 Prozent. Größere Nachfrage bestand für Auerzweid und Sauerbrunn. Lebhaft umgesetzt wurden auch die Obligationen der Chemnitzer Aktienpinnerei.

Chemnitzer Produktenbörse. Weizen, inländ., 76 Kilogr. 248—254; Roggen, 72 Kilogr. 229—232; Sandroggen, 72 Kilogr. 235—240; Hafer 215—225; Mais, für Futterzwecke 215—220; Mais, Cinqnantin 250—255; Weizenmehl, 70 Prozent 41; Roggenmehl, 60 Prozent 37; Weizenkleie 13, Roggenkleie 13; Weizenheu, drahtgepreßt 14,50; Weizenheu, lose 13,50; Getreidestroh, drahtgepreßt 5,50; Heu, neu 11. Tendenz: Fest.

Berliner Börse vom Mittwoch.
Die Börse eröffnete ziemlich fest.
Effektenmarkt.
Der Anleihemarkt war fast vollkommen geschäftslos. Bankwerte waren vernachlässigt. Montanaktien eröffneten bis zu 2 Prozent höher. Kalkaktien waren zunächst in Erwartung guter Abschlässe recht fest. Der Farbenmarkt lag still. Elektroaktien waren 1 bis 3 Prozent höher.
Amtliche Notierung der Mittagsbörse ab Station.
Mehl und Kleie brutto, einschl. Sad frei Berlin.

1000 kg	3 7 29	2 7 29	100 kg	3 7 29	2 7 29
Weiz.	244.0-245.0	237.0-238.0	Mehl 70 %	29.0-30.0	28.0-30.0
märz	256.0-259.0	249.0-249.2	Weizen	29.2-32.0	8.7-31.0
Juli	261.0-262.5	257.50	Roggen	12.2-12.5	12.00
Sept.	266.0-265.5	260.00	Weizenkleie	12.2-12.5	12.00
Okt.	—	—	Roggenkleie	—	—
	—	—	Weizenkleie-	—	—
	—	—	melasse	—	—
Roggenm.	216.0-219.0	209.0-212.0	Raps (1000 kg)	—	—
märz	231.0-233.0	224.00	Reinraaf (do.)	—	—
Juli	232.0-233.0	224.50	Erbsen, Viktoriä	40.0-43.0	40.0-43.0
Sept.	232.0-233.0	227.0-229.0	Al. Speiseerbsen	28.0-34.0	28.0-34.0
Okt.	—	—	Futtererbsen	21.0-23.0	21.0-23.0
	—	—	Beluiferbsen	25.0-26.5	25.0-26.5
Erbsen	—	—	Alderbohnen	21.0-23.0	21.0-23.0
Wint.	180.0-187.0	178.0-184.0	Wicken	27.0-30.0	27.0-30.0
	—	—	Eupiner, blau	18.5-19.5	18.5-19.5
	—	—	gelb	27.5-28.5	27.5-28.5
Hafers	188.0-198.0	185.0-195.0	Serabella, neue	—	—
märz	207.0-210.0	200.00	Mapstüchen	19.30	19.00
Juli	212.5-215.0	206.50	Leintüchen	23.0-23.3	22.6-23.0
Sept.	—	—	Trockenschneidn.	10.60	18.60
Okt.	—	—	Soya-Extrakt	—	—
	—	—	Schrot	19.6-20.5	19.6-20.5
Malz	—	—	Kartoffelstrohen	17.0-17.4	16.4-16.7
Berlin	—	—			
Plata	—	—			

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in Reichsmark): Elektrolytkupfer wirebars 170,75, Orig.-Sültaluminium 98 bis 99 Proz., in Blöden 190, do. in Walz- oder Drahtbarren, 99 Prozent 194, Reinmetall, 98 bis 99 Prozent 350, Antimon-Nickel 68—72, Feinsilber für 1 Kilogramm 71—72,75.

Umwertung der Weltmeinung eröffnen. Mit unserm Heer hätten wir auch unsere Freiheit und unser Brot eingebüßt. Wir müßten mit dem alten Soldatengeist das deutsche Bewußtsein wieder wecken. Begeistert stimmte die Versammlung, die den hinreichenden Redner tehend angehört hatte, in das Hoch auf das deutsche Vaterland und in das Deutschlandlied ein. Der Präsident des Sächsischen Militärvereinsbundes, Generaloberarzt Dr. Hopf, dankte General v. Horn für sein Erscheinen und seine Ausführungen und legte das Gelöbnis ab, daß die alten Soldaten auch das Beste für das Vaterland aus sich herausholen würden. Künstlerische Genüsse spendeten Kurt Richter mit sinnvoll gewählten Liedern von Rücken, Schubert, Wolf und Hübner, sowie die Geschwister Hübschmann, die im Kostüm ganz entzückende deutsche Volkslieder sangen. Am Sonntagvormittag 9 Uhr begann im Schützenhaus die ordentliche Bundesversammlung. Nach Erledigung verschiedener Anträge und Bewilligungen wurde Otschak zum Ort der nächstjährigen Tagung gewählt. Der Hauptversammlung folgte mittags 12 Uhr an gleicher Stelle eine eindrucksvolle Festigung in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste. Eine vom Präsidium beschlossene und vom Vorsitzenden verlesene Kundgebung gegen die Kriegsschuldfrage fand einstimmige Annahme. Den nunmehr vom Schriftführer Amtsgerichtsrat Dr. Koch vorgetragene Jahresbericht entnahmen wir folgendes: Der Bund bestand Ende 1928 aus 1690 Vereinen mit 211 391 Mitgliedern. Das ist ein Rückgang um etwa 5000 Mitglieder, der aber in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß die Vereine energisch bestrebt sind, Mitglieder zu entfernen, die ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. Trotzdem übersteigt die Zahl der eingetretenen Vereine die der ausgeschiedenen. Die Zahl der Jugendgruppen ist auf 105 mit 2259 Mitgliedern gewachsen, die Abteilungen der Kleinkaliberschützen auf 135 mit 3544 Mitgliedern. An Unterstützungen wurden vom Bund, von Bezirken und Vereinen gezahlt insgesamt 473 512,40 Mark. Die Zahl der Erholungsheime stieg durch Eröffnung des Hindenburghauses in Wald-Doppelsdorf auf drei mit zusammen 13 610 Berpflegungstagen. Am Schluß der Versammlung des Reichskriegerverbandes, General v. Horn, noch einmal das Wort. Er habe sich überzeugt, daß im Sächsischen Bund fleißig, gewissenhaft und treu gearbeitet werde. Darum bringe er ihm und seinem Präsidium ein dreifaches Hoch. Ein gleiches tat nach Brauch der älteste anwesende Bezirksvorsteher. Dann schloß der Präsident Dr. Hopf die in allen Teilen harmonisch verlaufene, von einem starken vaterländischen Willen getragene 56. Bundesversammlung.

Kunstleben in Dresden Wiener Revue im Albert-Theater

Dresden, 2. Juli. Wie im vorigen Frühjahr, so brachte das Albert-Theater in Dresden auch in diesem Jahre ein Wiener Revue Gastspiel, das am Montag begann. Es wurde die im Wiener Bürger-Theater seit Monaten gegebene Operetten Revue „Ohne Kleid — tut mir leid!“ gespielt, eine wirklich lustige, wichtige, aus 30 Bildern bestehende Revue von Robert und Ernst Neubach von denen der Erstgenannte Unternehmer und Spielleiter des Ganzen ist. Die Musik der abwechslungsreichen, prächtig ausgestatteten und mit echt Wiener Geschmack und Schick in Szene gesetzten Revue stammt von Walter Kollo, Fred Raymond und anderen Modelkomponisten. Heinz Trebstow erwarb sich als origineller Komiker, ebenso machten Tlanawa und Trojanooff ihrem Ruf als mondäne Tanzattraktion gleich den raffigsten zwölf Liberty Girls alle Ehrs Blendende Kostüme, ein zweites Wiener Ballett Corps und das sicher geleitete Orchester trugen zu dem durchschlagenden Erfolg dieser Wiener Revue ihren erheblichen Anteil bei, der sich auch äußerlich durch rauschenden Beifall und ein sich von Bild zu Bild steigendes Interesse des ausverkauften Hauses zu erkennen gab.

setzung und Beendigung der Hauptversammlung des Bundesverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen. Der Vorsitzende Alfred Paul erstattete den Jahresbericht. Dann ergreift die Reichstagsabgeordnete Frau Dr. Hertwig-Bürger das Wort. Sie überbringt zunächst herzliche Grüße der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei. Wir seien es unseren Gefallenen, den Kriegsbeschädigten und den Hinterbliebenen schuldig, daß die Kriegsschuldfrage beseitigt werde. Die schwierige Finanzlage des Reiches ermögliche es leider nicht, alle Wünsche zur Besserung der Lage der Kriegsbeschädigten zu erfüllen. Die fünfte Novelle habe eine gewisse Besserung gebracht, die auch von allen Parteien für nötig gehalten worden sei. Man habe auf allen Seiten eingesehen, daß das Bedürftigkeitsprinzip abgebaut und die Hinterbliebenenfürsorge verbessert werden müsse. 731 781 Halbwaisen und über 56 000 Vollwaisen seien noch zu versorgen. — General Nicolai-Pascha (Leipzig) dankt der Sprecherin aufs wärmste für alles, was sie zum Wohle der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen getan hat. Es folgten der Rassen- und Reichenschaftsbericht und dessen Richtigsprechung und weitere Berichte, auch der über die Erholungsfürsorge. Die Versammlung endete mit der einstimmigen Wiederwahl des bisherigen Vorsitzenden Alfred Paul und der Wahl von Frau von Schlottheim in den Vorstand. Eine Mitgliederversammlung der Bundesverbände folgt. Der Nachmittag galt Besprechungen des Bundespräsidiums mit den Bezirksvertretern und der Einholung der Gäste. Der Fahnen-, Flaggen- und Wimpelschmuck hatte sich inzwischen auf alle Hauptstraßen der Stadt ausgedehnt. Nur die öffentlichen Gebäude demonstrierten mit leeren Stangen. Militärvereine zu Fuß, zu Wagen, im Autobus trafen mit ihren Fahnen ein. Die alten bunten Uniformen tauchten auf, die unsere Kinder schon nicht mehr kennen und um so mehr bezaubern. Der Präsident des Deutschen Reichskriegerverbandes „Krieffhäuser“, General der Artillerie u. d. v. Horn, trifft ein. In der Uniform des alten Feldheeres mit der Mütze nimmt er mit dem Präsidium des Sächsischen Militärvereinsbundes vor dessen Banner an der Straße vor dem Fremdenhof Aufstellung, und die Parade beginnt. Unter den Klängen der Parademärsche der betreffenden Truppenteile defilieren hoch zu Ross Gardereiter, Husaren, Manen, Artillerie und Train, dann Grenadiere, Infanterie, Schützen, Jäger, Schutztruppener, Marine — Mannschaften und Offiziere — in der alten Paradeuniform. 43 Militärvereine mit ihren Fahnen und Bannern schließen sich an. In den „Lammenjalen“ findet der Begrüßungsabend statt, der die weiten Räume bis auf den letzten Platz gefüllt hat. U. a. nahm General von Horn als Präsident des Reichskriegerverbandes das Wort zu bedeutamen programmatischen Ausführungen. Er ging davon aus, daß er in den zweieinhalb Jahren, die er an der Spitze des Bundes stehe, sich bemüht habe, die ganze Organisation an Ort und Stelle kennenzulernen und Wünsche und Anregungen entgegenzunehmen, um helfend eingreifen zu können. Er könne die freudige Mitteilung machen, daß es überall bergauf gehe und überall der alte Soldatengeist wehe. Den Willen zur Selbstbehauptung müßten wir uns wahren. Es sei für ein großes Volk unerträglich, wehrlos und ehrlos dazustehen inmitten von waffenstarken Feinden. Aber die alten Soldatentugenden könnten nur gedeihen auf dem Boden einer idealen Weltanschauung und religiösen Gesinnung. Darum sollte man eine Front bilden gegen den kulturellen Bolschewismus und die materialistischen, jedes heldischen Geistes entbehrenden Ideen. Nun die Kriegsschuldfrage zusammengebrochen sei, suchten die Gegner neue Vorwände. Wir müßten eine Generaloffensive zur

Der verlorene Sohn Roman von Elisabeth Vorchart

48. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Und nun war das vielleicht auch nicht der Fall. Er hatte anfangs nur gehandelt und jetzt lohnte es ihm nicht mehr der Mühe.
Inge fahnte nach ihrem Herzen, das sich vor Schmerz zusammenkrampfte. Seine Zärtlichkeitsbeweise waren ihr früher stets lästig gewesen, jetzt sehnte sie sich plötzlich danach, nur als Beweis, daß er sie liebe, daß ihre Annahme von vorhin nicht wahr sein möge.
Gewiß, er liebte sie, mußte sie noch lieben, und nur, um sie nicht zu beunruhigen, hatte er ihr seine Geldforderungen an den Vater verschwiegen, und wenn er sich neulich hinreißend lieb, so war daran nur seine augenblickliche Geldverlegenheit, der Verlust des Prozesses, von dem er sprach, schuld.
In ihrem edel weiblichen Mitleid erfaßte Inge diese Entschuldigungsgründe. Wie schwer mußten die Sorgen auf ihm lasten! An ihr war es, sie ihm tragen zu helfen, ihre Pflicht als sein Weib gebot es ihr ebenso, wie ihr persönliches Empfinden. Wenn er ihr nur offen sagen wollte, wozu er das viele Geld nötig habe! Es mußte Mittel und Wege geben, die Schulden zu deden und weiteres Schuldenmachen zu verhindern. Aber er war so verschlossen in diesem Punkt. „Was verstehtst du, Küden, mit deinen neunzehn Jahren davon?“ hatte er ihr erst leihthin auf eine diesbezügliche Frage geantwortet. Außerdem sah sie ihn so selten. Tagsüber nahm ihm sein Beruf in Anspruch und abends war er meist fort.
Wenn er nur heute Abend einmal zu Hause, bei ihr bliebe! Sie wollte an sein Herz appellieren, ihn bitten, beschwören, sie über seine Sorgen nicht im Unklaren zu lassen, und ihm Mamas Brief schonend, ganz scho-

nend mitteilen. Vielleicht gelang es ihrer Bitte, ihn heute zu Hause zu halten.
„Was hast du nur heute, Inge?“ fragte Susi die Freundin, die heute so merkwürdig zerstreut und einseitig war.
Inge fuhr wie aus schwerem Traum empor. Sie hatte die Gegenwart der Freundin über ihre hangen Zweifeln und Sorgen, die ihr der heutige Brief der Mutter verursacht, fast vergessen.
„Ah, verzeh, Liebste — ich dachte gerade darüber nach, ob heute wohl noch Tante Beate herüberkommen würde; sie war seit vorgestern nicht hier.“
„Der Himmel bewahre uns gnädigt.“
Susi warf einen komisch flehenden Blick an die Dede des Zimmers. „Also seit vorgestern war sie nicht hier? — Da sehnst du dich wohl nach ihr, Inge?“
„Aber, Susi.“
„Du — unter uns gesagt — ich kann die Alte nicht ausstehen. Su — wie du mich ansiehst — beging ich etwa ein Staatsverbrechen?“
Inge lachte.
„Nun also, Kind, gib der Wahrheit die Ehre; vor mir brauchst du doch wahrlich nicht deine Gefühle zu verbergen — dir ist sie ebenfalls unausstehlich.“
„Sie ist meines Mannes Tante, Susi.“
„Ah so, und deshalb bist und bleibst du die allezeit rüchichtsvolle Dulderin. Weißt du, was mein Mann neulich sagte? Er wunderte sich, daß — aber natürlich wieder nur unter uns gesagt — daß ihr den alten Drachen nicht längst zum Hause hinauskomplimentiert habt.“
„Das ist unmöglich.“
„So? Na weißt du, Inge, du bist mir eigentlich ein Rätsel. Früher liebtest du dir doch nicht die geringste Bevormundung gefallen. Dein Stolz und Trotz gingen immer gleich mit dir durch. Weißt du noch?“
„Freilich weiß ich, aber ich bin kein Kind mehr. Susi, und man muß sich in die Verhältnisse zu schiden wissen. Ueberdies begegnet mir Tante Beate mit so viel Freundlichkeit, daß ich keinen Grund mich zu beklagen habe.“

„Wenn die weichen Kagenpfötchen nur nicht einmal ihre Krallen hervorkehren! Das Schicksal hat mir eine Unmenge guter und böser Tanten beschert und die Erfahrungen, die ich machte, ließen mich wohl die beiden Sorten unterscheiden. Deine Tante Beate ist mir geradezu — unheimlich —, nimm es nicht übel, liebes Herz — ich traue ihr nun einmal nicht.“
Inge seufzte und man wußte nicht genau, ob das Zustimmung oder Widerspruch bedeuten sollte.
Die junge Frau Amtsrichter Volkmann war bei ihren letzten Worten aufgestanden.
„Ja, Inge, mein Mann kommt nach Hause, und wenn ich nicht da bin — nun, du weißt ja, wie die Männer sind, egoistisch und gewaltthätig — die Frau soll zu Hause sein, wenn er kommt, und ihn erheitern.“
Inge lächelte trübe zu ihren Worten. Hans fragte nicht viel nach ihrer Gesellschaft, sonst würde er sie nicht so oft allein lassen und seine Abende außer dem Hause zubringen.
Sie half der Freundin beim Anziehen und hegte sie sie mit herzlichen Abschiedsworten bis an die Treppe.
Darauf kehrte sie in das Zimmer zurück. Das Mädchen hatte den Kaffeetisch abgeräumt und die Gaslampe angezündet. Inge setzte sich an den Tisch und nahm eine Handarbeit vor. Doch sie arbeitete nicht, sondern starrte sinnend vor sich hin.
Da wurde draußen die Entree mit dem Schnepfer geöffnet, Schritte kamen den Korridor entlang. Erschreckt fuhr Inge empor und warf einen hangen Blick nach der Tür. In demselben Augenblick trat Grunow im Paletot, den Hut noch in der Hand, ein.
„Guten Abend, Inge.“
„Guten Abend, Hans.“
Sie warf einen Blick auf seinen Anzug.
„Du hast noch nicht abgelegt. Du willst wohl wieder fort?“
„Ja, heute ist mein Klubtag, wie du weißt.“
„Hans.“ Sie stand auf und machte einige Schritte auf ihn zu.

(Fortsetzung folgt.)

